

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 72 (1939-1940)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redakteur der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annonces, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction intérimaire pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'École normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 4 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Zum Tage. — Aus dem Bericht über die versuchswiseen pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1938. — Schweizerischer Lehrertag und Pädagogische Woche. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Un service civil pour les jeunes filles. — Revue des idées. — Les offices de consultations pédagogiques en Ecosse. — A l'Etranger. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Ein Bild für unsere Zeit!

Ferdinand Hodler
Kriegerstudie

Farbig, 32 x 66 cm, Fr. 25.—.

Kunsthandlung Hiller - Mathys, Bern
Neuengasse 21, I. Stock



Wir erfüllen die bescheidensten
und die anspruchsvollsten
Möbel-Wünsche

Perrenoud

Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

Verlangen Sie unsern Gratiskatalog



Die neuen verbesserten

Epidiaskope

von **Liesegang** sind in jeder Hinsicht ideale Geräte, unerreicht in Leistung und Preis, Handhabung und steter Bereitschaft. Preislisten oder unverbindliche Vorführung durch

Photohaus Bern, H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3, Telefon 2 29 55



„Pelikan-Plaka“

gebrauchsfertige Deckfarbe mit Wasser verdünnbar, trocknet schnell und wird nach dem Aufrocknen wasserfest, haftet auf Papier, Karton, Holz, Glas usw. Die 20 lieferbaren Farbtöne lassen sich untereinander mischen.
In Gläsern à 30 ccm
1 Glas Fr. 1.— 10 Gläser Fr. 9.—

KAISER & Co.
A.-G.
BERN

16 Marktgasse 39-41

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Dienstag in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Die selbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Zentralkurs für die nationale Erziehung. Wir erinnern die Kursteilnehmer an diese Veranstaltung, die Montag den 3. April, 10 Uhr, beginnt und in der Berner Schulwarte abgehalten wird. (Siehe persönliche Einladung.)

Fr. K.

Nicht offizieller Teil.

Berner Schulwarte. Die Berner Schulwarte bleibt während der Frühlingsferien vom Mittwoch dem 5. April bis und mit Mittwoch dem 12. April 1939 geschlossen. *Die Direktion.*

Passionsmusik in der Heiliggeistkirche Montag den 3. April, 20 1/4 Uhr. *Joseph Haydn, Die sieben Worte des Erlösers am Kreuz,* für Streichorchester, gespielt vom *Berner Spielkreis.* I. Solo-violine: Walter Zurbrügg; II. Violine: Paul Habegger; Solo-bratsche: Lotte Kägi; Solocello: Charlotte George. Nummerierte Plätze Fr. 2. 30. Unnummerierte Fr. 1. 15 in der Musikalienhandlung Krompholz und an der Abendkasse.

Freiwirtschaftlicher Lehrerverein des Kantons Bern. *Vereinsversammlung* Donnerstag den 6. April, 14 1/2 Uhr, im Gasthof zur Krone in Muri. Vortrag von Herrn Grossrat Schwarz: «Ueberblick über die freiirtschaftliche Literatur. Gäste willkommen. Sammlung der Berner um 14 Uhr bei der Station Helvetiaplatz der Bern-Worb-Bahn.



106

Feine Violinen, alt und neu

Schüler-Instrumente

Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2

Telephon 3 2796

Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER“

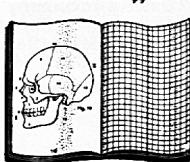
mit erläutertem Textheft

40 Seiten mit Umschlag, 73 Kontrzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen.

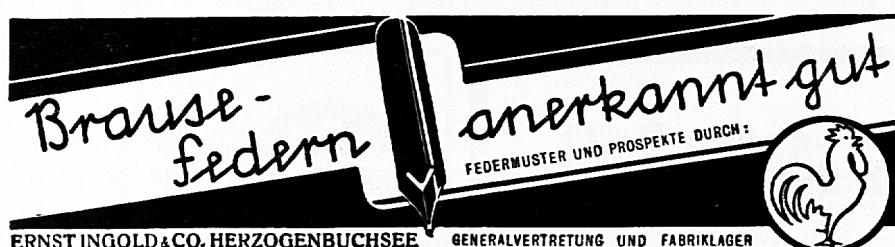
Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen u. große Zeitsparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. — Bearbeitet für Sekundar- u. Realschulen, obere

bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer
Primarklassen, sowie untere Klassen der Mittelschulen.

Bezugspreise: per Stück
1—5 Expl. Fr. 1.20
6—10 " " 1.—
11—20 " " 90
21—30 " " 85
31 u. mehr " " 80
An Schulen Probeheft gratis



Zu beziehen beim AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.



23

LUZERN Hotel-Restaurant Löwengarten

bevorzugt von Schulen, Vereinen, Gesellschaften usw. Direkt beim Löwendenkmal und Gletschergarten. Grosser Autopark. Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw.

100

J. Buchmann, Besitzer (Telephon 2 03 39)

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolndecken, Chinamatten, Türvorlagen

Orient - Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A.G. Bern

Bubenbergplatz 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10%, auf allen Teppich-Artikeln



Ostereier zum „füpfen“ direkt vom Hasen

OSTERMENÜS

Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse Bern

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie



Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXII. Jahrgang – 1. April 1939

Nº 1

LXXII^e année – 1^{er} avril 1939

Zum Tage.*

Und die « eine und unteilbare Helvetische Republik » ist eine Lüge! Das Volk ist zerrissener denn je. Die grösste Schmach jedoch ist der selbstverschuldete Verlust der Unabhängigkeit.

*
Ihr seid der Sauerteig. Eurem Geschlecht ist die Aufgabe gestellt. Ihr dürft nicht stehen bleiben bei der tiefen Selbstzerknirschung. Ihr müsst weiterschreiten und mit neuem Geist an eine neue Zukunft glauben.

Aus dem Bericht über die versuchsweisen pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1938.

Vom Oberexperten K. Bürki.

Nachdem im Jahre 1936 in drei und 1937 in sechs Rekrutenschulen eine pädagogische Prüfung durchgeführt worden war, verfügte das Eidgenössische Militärdepartement am 13. August 1937, dass im Jahre 1938 in sämtlichen neun Divisionskreisen je eine Infanterie-Rekrutenschule geprüft werden solle.

Das auf Grund der neuen Erfahrungen vom Waffenchef erlassene

Reglement

enthalt u. a. folgende neuen oder abgeänderten Bestimmungen:

1. Die Prüfungen werden an *Nachmittagen* abgehalten und müssen bis Mitte der Schule abgeschlossen sein.
2. Zur schriftlichen Prüfung werden die Rekruten womöglich *kompagnieweise* kommandiert und durch die Experten beaufsichtigt.
3. In der Vaterlandskunde prüft jeder Experte an einem Nachmittag *vier Gruppen zu 5 bis 6 Mann*, die soviel wie möglich *dem gleichen Zug* zu entnehmen sind.

Die Prüfung einer Gruppe dauert 35 Minuten. Nach jeder Gruppenprüfung wird eine Pause von 5 Minuten eingeschaltet.

4. Die Experten bestimmen gemeinsam die *Themen der schriftlichen Arbeiten*. Brief und Aufsatz werden zusammen als Ganzes mit einer Note bewertet. Dabei fällt der Aufsatz schwerer ins Gewicht als der Brief.

Die *Wegleitung* für die Experten wurde etwas erweitert.

Die Experten.

Für die neuen Prüfungsorte (Genf, Wangen, Luzern, Herisau, Bellinzona und Airolo) wurde die nötige Zahl von Experten ausgesucht. Auf allen

*) Aus der Erzählung «Das Fähnlein flattert» von Jakob Bölli, Neue Schweizer Bibliothek, Band 34. Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich 8.

Waffenplätzen fand einige Wochen vor dem Beginn der Prüfungen eine *Expertenkonferenz* statt zur Besprechung der Organisation und des Prüfungsverfahrens. Die Konferenzen wurden vom Oberexperten geleitet mit Ausnahme derjenigen von Lausanne und Genf, wo er durch den Experten Herrn Chantrens und derjenigen von Bellinzona, wo er durch den Experten Herrn Maurer in Luzern vertreten war.

Einzelne Schulen waren stärker besetzt, als anfänglich angenommen worden war. Dort wurde die Zahl der Experten auf fünf erhöht.

Die Prüfungen

wurden namentlich in Colombier und Lausanne arg gestört durch die *Grippe*. Waren doch in Colombier während der mündlichen Prüfungen mehr als 150 Rekruten krank und von den Anwesenden viele noch hustende, fiebrige Rekonvaleszenten. Dass dadurch die Ergebnisse der Prüfung ungünstig beeinflusst wurden, liegt auf der Hand.

Der Dienstbetrieb wird von den Prüfungen um so weniger gestört, je mehr man sie *zusammendrängt*. Das erreicht man dadurch, dass die Experten alle gleichzeitig prüfen. Wo ein Experte verhindert ist, muss er ersetzt werden. Auch die schriftlichen Prüfungen lassen sich zusammendrängen, indem an einem Nachmittag *nacheinander* grössere Abteilungen zur Prüfung befohlen werden.

Dem Vorschlag, die Prüfungen auf den Abend zu verlegen, wie es an einem Ort zwei Jahre geschehen ist, um den Dienstbetrieb möglichst zu schonen, kann nicht zugestimmt werden. Wenn die Prüfung etwas gelten soll, so darf man sie nicht so als Anhängsel an eine strenge Tagesarbeit auf die sonst freie Zeit verlegen. Und wenn als weiterer Grund angegeben wird, die Experten ständen am Abend leichter zur Verfügung, so ist einzuwenden, dass sich anderwärts in dieser Hinsicht keine Schwierigkeiten zeigen.

Ueber die *Abwicklung der Prüfungen im Dienstbetrieb* und die Einstellung der höhern Offiziere und Zugführer zu den Prüfungen werde ich dem Waffenchef der Infanterie besonders berichten.

Die schriftliche Prüfung.

Die Auffassung, dass es richtig ist, zwei schriftliche Arbeiten, Brief und Aufsatz, vorzuschreiben, ist durch die Erfahrungen dieses Jahres gefestigt worden.

Während einige Experten in den schriftlichen Arbeiten einen Fortschritt feststellen und geneigt sind, diesen der Rückwirkung der Prüfungen auf die Fortbildungsschule zuzuschreiben, gibt die Mehrzahl das nämliche Urteil ab wie früher:

Der Inhalt ist im allgemeinen gut, der Ausdruck und ganz besonders die Rechtschreibung und die Schrift lassen sehr zu wünschen übrig. So schreibt

ein neuer Experte: « Rechtschreibung ist in der Regel proportional mit der Schrift, d. h. gute, disziplinierte Schrift = gute Rechtschreibung und umgekehrt. Gemeinsame Ursache mag die tief verwurzelte Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit sein, . . . Darum stösst man immer wieder auf Aufsätze mit gedanklich gutem Inhalt und reicher Sprache bei schlechter Schrift und mangelhafter Rechtschreibung. Ein seriöser, disziplinierter Unterricht wird diesem Uebel erfolgreich begegnen können. » Wir glauben das auch. Aber so lange es noch junge Leute gibt, die seit ihrem Schulaustritt eigentlich nie mehr zum Schreiben gekommen sind, weil sie keine Fortbildungsschule besuchten oder weil dort die Uebung im schriftlichen Ausdruck zu kurz kam, werden die Prüfungen nicht bessere Durchschnittserfolge zeitigen.

Ein vernichtendes Urteil erfährt von vielen Experten der *Brief*:

Sehr oft wird das Datum vergessen, oder es ist nicht vollständig, der Briefkopf ist nicht in Ueber-einstimmung mit dem Inhalt, die Form des Schlusses falsch, der Ausdruck ist unbeholfen, die Orthographie schlecht. « Das muss besser werden zum Nutzen der jungen Leute; denn in den Augen vieler Meister sind Nachlässigkeiten Charakterfehler. » Es muss, so meint ein Experte, besser werden auch mit Rück-sicht auf das Ansehen der Lehrerschaft. Er glaubt, man sollte die Aufmerksamkeit der schweizerischen Erziehungsdirektoren-Konferenz auf diese beschä-mende Tatsache lenken. Ihre Ursache findet er darin, dass man auf die schriftlichen Uebungen, namentlich auf den Brief, zu wenig Zeit verwende, auf Anordnung, Klarheit und Kürze zu wenig Gewicht lege, in der Orthographie dem Drill aus dem Wege gehe und die Anwendung der Höflich-keitsform zu wenig übe. Wir stimmen dieser Fest-stellung wie schon früher aus eigener Beobachtung zu, wiederholen jedoch, dass die schlimmsten Ergeb-nisse sich dort zeigen, wo Burschen nach dem Aus-tritt aus der Primarschule keinen weiteren Unter-richt mehr erhalten. Ein Experte schreibt: « Die Mehrzahl dieser Leute erschrickt bei dem Gedanken, sich einer Feder bedienen zu müssen. Wenige bringen etwas zustande. » Die Erziehungsdirektoren erhalten sowohl die Prüfungsblätter mit den schrift-lichen Arbeiten und den Noten der Rekruten ihres Kantons, als auch den Bericht des Oberexperten. Sie sind also sehr wohl imstande, durch ihre Organe das für ihren Kanton Nötige und Passende zu ver-anlassen.

Die Vorschrift, Brief und Aufsatz als Ganzes mit einer Note zu bewerten, hat sich bewährt. Aufge-fallen ist wieder, dass einzelne Experten in der Bewertung der Arbeiten zu nachsichtig sind. Wenn, wie es vorgeschrieben ist, einige Arbeiten gemein-sam durchgesehen und beurteilt werden, sollte doch ein annähernd gleicher Maßstab gefunden werden können.

Einige Themen der schriftlichen Arbeiten.

Brief:

Ihr ersucht den Zivilstandsbeamten des Geburtsortes um Zustellung eines Geburtscheines.

Ihr ersucht den Präsidenten des Gesangvereins um Aufnahme als Mitglied.

Ihr erklärt schriftlich den Austritt aus einem Verein.

Ihr bestellt bei einer Buchhandlung ein Buch.

Ihr ersucht den Direktor der landwirtschaftlichen Schule in N. um Zustellung der Aufnahmebedingungen.

Ihr bestellt schriftlich eine Velopumpe.

Ihr beschwert euch, dass ein Lieferant nicht gehalten hat, was er versprochen hatte.

Ihr dankt für die Rückgabe eines verlorenen Gegenstandes.

Ihr entschuldigt eure Abwesenheit bei einer Vereinsübung.

Ihr dankt für eine Einladung und sagt zu (ab).

Ihr ersucht den Kompagniekommandanten um Urlaub.

Ihr ersucht euren Meister, euch ein Zeugnis auszustellen.

Ihr habt auf dem Bahnhof ein Päcklein liegen lassen und schreibt an das Fundbüro.

Es muss immer wieder betont werden, dass die Aufgabe so zu stellen ist, dass sie etwa mit zwei bis vier Sätzen erfüllt ist. Wenn ein erster Experte schreibt, die Rekruten hätten sich zu lange beim Brief aufgehalten, so war das Thema nicht richtig.

Aufsätze :

Meine Vorbereitungen für die Rekrutenschule.

In der Kaserne (erste Eindrücke).

Ein guter Kamerad.

Ein Gang durch die Stadt.

Vor meiner Abreise in die Rekrutenschule.

Was ich in der Zeitung vor allem lese.

Mein Korporal.

Der Sport und der Alkohol.

Meine Kameradschaft.

Meine Zukunftspläne.

Wie ich meine Sonntage zubringe.

Eine Reise.

Der Vater erzählt vom Soldatenleben.

Meine Eltern und ich.

Aus meiner Heimat.

Meine Freizeit.

Kameradschaft im Dienst.

Ein strenger Tag im Dienst.

Am ersten Abend in der Rekrutenschule.

Was in der Rekrutenschule für die Gesundheit getan wird.

Wie die Aufzählung zeigt, brauchen die Themen nicht nur dem Soldatenleben entnommen zu werden.

Die mündliche Prüfung.

Die Prüfung in der Vaterlandskunde stellt an die Experten sehr hohe Anforderungen. Es will etwas heissen, einige Tage hintereinander je unge-fähr 25 Mann, die dem Experten völlig unbekannt sind, einigermassen zutreffend hinsichtlich ihrer geistigen Fähigkeiten und ihres Wissens einzu-schätzen. Das Urteil kann nur dann nicht fehl gehen, wenn es dem Experten gelingt, die Burschen so zu packen, dass sie wirklich auch zeigen, was sie können und wissen. Das ist neben bekannten per-sönlichen Eigenschaften des Experten Sache der stofflichen Vorbereitung und ganz besonders auch der geschickten methodischen Gestaltung der Prüfung. An der stofflichen Vorbereitung haben es die Ex-perten nicht fehlen lassen. Sie verdienen für die Sorg-falt und den Fleiss, mit welchem sie das Material zusammengetragen haben, höchstes Lob. Schwie-riger aber ist die Kunst, den Burschen «aufs Lebige» zu kommen, d. h. an ihre geistige Welt anzuknüpfen und in natürlicher Folge mit ihnen das Thema weiterzuspinnen. Welche Fehler namentlich in der Prüfung in verfassungskundlichen Dingen ver-mieden werden müssen, habe ich in der Wegleitung, ferner in meinem Referat vor der Expertenkonfe-

renz vom 10. März 1937 und in meinem Bericht über die Prüfungen im Jahre 1937 näher ausgeführt. Ich muss es offen sagen: Entgegen dem Sinne dieser Ausführungen wurde noch zu oft nur abgerissenes Wissen in abstrakter Form, ohne Anschluss an konkretes Geschehen, abgefragt. Man dürfte noch etwas mehr *fragen*, d. h. aus der Beobachtung und dem Erleben heraus entwickeln, und weniger Gedächtniswissen *abfragen*. Die Einrichtungen und Behörden werden zu oft nur erklärt, statt dass an konkreten Fällen ihre *Tätigkeit* gezeigt wird. Ich werde mich über diesen Punkt weiter unten und in der Wegleitung noch näher aussprechen.

Ueber die *Ergebnisse der mündlichen Prüfung* sprechen sich die neuen Experten im gleichen Sinne aus wie die bisherigen:

Interesse, Kenntnisse und Schlussfähigkeit sind vielfach vorhanden bei aktuellen politischen und wirtschaftlichen Geschehnissen im Inland und im Ausland. Aber es fehlt sehr oft die geographische Orientierung, und ein Abtasten nach geschichtlichen Kenntnissen verläuft häufig fast ergebnislos. Diese Tatsache wird vielleicht noch manchen Lehrer veranlassen, sich Gedanken darüber zu machen, ob nicht im heutigen, gegenüber früher bessern Unterricht das *Einprägen von geographischem und geschichtlichem Wissen* zu kurz kommt.

Auffallend war, wie nicht selten ganz ordentlich begabte Burschen ratlos vor der Europakarte standen und dort die Schweiz nicht finden konnten. *Mancher behauptete, noch nie eine Europakarte gesehen zu haben!* Es waren meist Leute aus Kantonen mit weniger als acht Jahren Schulzeit. Es scheint, dass man dort im Pensum der Geographie innerhalb der Schweizergrenzen bleibt und glaubt, damit dem alten schönen Grundsatz gerecht zu werden: Nicht in die Ferne schweifen, bis man die Heimat gut kennt. Es fragt sich nur, ob es nicht wichtiger ist, dass der junge Mann die wichtigsten Staaten Europas mit ihren Hauptstädten und dazu die übrigen Erdteile mit den allergrössten Ländern und Städten und etwa noch die grössten Meere auf der Karte zeigen und auch die Zonen unterscheiden kann, als dass er eine Grosszahl von Namen zweiter und dritter Ordnung der Schweiz aufzuzählen weiß. Tut man im zweiten Fall nicht mehr für die Weckung des Interesses am heutigen Weltgeschehen? Darum gehören Atlas und Globus auch in die Schule des abgelegensten Bergdörfleins.

Ueber die Rekruten aus Kantonen mit kurzer Schulzeit äussert sich ein Experte: « Die Leute wissen im allgemeinen nicht viel, aber was vorliegt, ist sicher. Viele sind lebhaft, zeigen Interesse, das aus natürlicher Begabung entspringt. Vermehrte Schulzeit wäre für sie äusserst wertvoll, weil die Anlagen eine gute Verwertung sichern. »

Hier muss einmal auch folgendes gesagt werden: Man klagt über die *Interesselosigkeit der jungen Leute* für das Geschehen im öffentlichen Gemeinschaftsleben. Man klagt, sie läsen keine Zeitung, die Sportzeitung ausgenommen. *Aber fragen wir uns doch einmal, ob wir genugend dafür sorgen, dass es besser*

wird, und ob wir es geschickt genug tun. Mit vielen jungen Leuten ist in Schule und Fortbildungsschule gar nie oder nur selten über politische und wirtschaftliche *Gegenwartsfragen* geredet worden. Und dann verwundert man sich darüber, dass sie sich nicht von sich aus dafür interessieren! Die Schule hat ihnen gar nicht geholfen, von dem, was um sie her und in der näheren und weitern Welt vorgeht, so viel zu verstehen, als nach dem Stand ihrer geistigen Entwicklung möglich ist. Seit Pestalozzi, ja seit viel früher schon, weiss man, dass sich der Mensch für alles das am meisten interessiert und an dem geistig wächst und daran ein solides Wissen gewinnt, *was er innerlich miterlebt*.

Die Schule hat die Aufgabe, dem Schüler dieses Miterleben zu erleichtern und zu tun, was Pestalozzi mit den Kindern in Stans getan hat: *Er hat mit ihnen über öffentliche Angelegenheiten und zeitgenössische Ereignisse gesprochen.* Das muss allerdings mit grosser Sorgfalt in der Auswahl und mit feinem Takt in der Behandlung geschehen. Aber wo es nicht geschieht, fehlt zum Erfolg des staatsbürgerlichen Unterrichtes, abgesehen von der Persönlichkeit des Lehrers, ein sehr wichtiger Faktor.

Der Unterricht in unsren Schulen und Fortbildungsschulen ist noch zu oft nur Begriffserklärung, welche die Schüler kalt lässt. « Der Unterricht in der Vaterlandskunde soll Gegenwartunterricht sein. Durch die Synthese seiner persönlichen Beobachtungen und Erlebnisse, nicht durch theoretische Analyse, soll der Schüler die Zusammenhänge in Wirtschaft und Staat erkennen lernen. Wirtschaftlich und politisch aktuelle Ereignisse bilden den Ausgangspunkt des Unterrichts. » (Lehrplan für die Vaterlandskunde an den kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen des Kantons St. Gallen.) Das gilt noch mehr für die untern Stufen.

Die Rekrutenprüfungen zeigen es, dass durch einen *lebensnahen, warmblütigen Unterricht* das Interesse der Jugendlichen für öffentliche Angelegenheiten sehr wohl geweckt werden kann, und dass die beklagte *Interesselosigkeit gar nicht so allgemein zu sein braucht*. Ein sehr geschickter Experte schreibt vom grossen Erlebnis, dass er in der Prüfung jenseitlich das Verlangen der Rekruten spürt und vernimmt, dass man sie zum Staat hinführe, dass sie sich in ihm auch bewähren möchten, und dass sie es empfinden, dass man heute zu wenig tut. « Das ist der Weg, den nicht nur die Prüfung, sondern auch der Unterricht zu gehen hat », nämlich der Weg über das Leben und viel weniger über das Buch.

Ein anderer Experte schreibt: « Ausserordentlich freudig überrascht hat mich das lebhafte Interesse, das die jungen Leute den wirtschaftlichen und politischen Problemen entgegenbrachten. Es kam wiederholt vor, dass die Rekruten nach der Prüfung noch Fragen an mich stellten. » Ferner « Die Mehrzahl begann zu sprechen, wenn man Gegenwartsfragen anschnitt. » « Eine ganz schwerfällige Gruppe von Bauernburschen erwachte erst, als das Gespräch auf die Maul- und Klauenseuche kam. »

Als Belege dafür, dass unsere Schulen und Fortbildungsschulen vielerorts ihren *Unterricht in der*

Vaterlandskunde umstellen müssen, wenn er mehr sein soll als ein Aufspeichern von abstrakten Begriffen und Feststellungen, die auf Gemüt und Willen gar keinen Einfluss haben, füge ich noch einige weitere Aeusserungen von Experten bei:

« Die Rekrutenprüfungen bringen mehr Gegenwartsnähe, mehr wirkliches Leben in die Schulstuben. Die Rekruten sind ausserordentlich empfänglich für sachliche Diskussion aktueller vaterländischer Fragen. »

« Ich habe in meinem Inspektionskreis während des letzten Winters in den Bürgerschulen den mündlichen Unterricht nach dem Muster der Rekrutenprüfungen durchführen lassen und dabei durchwegs sehr gute Erfahrungen gemacht. Das Interesse der Schüler war meistens ein grosses, und der Lehrer bekam dadurch mehr Freude am Unterricht. »

Ich kann mir vorstellen, dass in einer Fortbildungsschule der vaterländische Unterricht in der Besprechung gut gewählter Themen, ähnlich denen der Rekrutenprüfungen, bestehen kann und so aus Geschichte, Staatskunde, Geographie und Wirtschaft alles, was für diese Stufe wichtig und erfassbar ist, zur Sprache kommt. Es müsste nur zum Schlusse des Kurses noch die Einordnung des in den verschiedenen Gebieten Besprochenen in ein einfaches System erfolgen. Wem dieser Gang zu gewagt und zu schwierig erscheint, tut vielleicht besser, die verschiedenen Gebiete streckenweise ihren eigenen Weg gehen zu lassen, dann aber von Zeit zu Zeit ein alles verbindendes Thema zu behandeln.

Was der Unterricht in Schule und Fortbildungsschule von den neuen Rekrutenprüfungen vor allem andern zu lernen hat, ist das *streng synthetische Lehrverfahren* namentlich im staatsbürgerlichen Unterricht, nach welchem der Schüler aus seiner Anschauung und seinem Erlebnis heraus begreifen lernt, was ihm, dem Grade seiner geistigen Entwicklung entsprechend, zu begreifen möglich ist.

Einige Themen der mündlichen Prüfung.

Es werden nur solche angeführt, welche die Forderung, « von Zeitereignissen, namentlich *aus dem aktuellen Gemeinschaftsleben* » auszugehen, am besten erfüllen und erkennen lassen, dass die Besprechung aus allen vier Teilgebieten der Vaterlandskunde ein logisches Ganzes bilden kann.

In Zürich findet nächstes Jahr eine Landesausstellung statt. Die eidgenössischen Räte haben anderthalb Millionen bewilligt für Siedler.

Man spricht heute viel von Föderalisten und Zentralisten (Studenten).

Die eidgenössischen Räte haben am 21. März eine Erklärung abgegeben über die schweizerische Neutralität.

Der Nationalrat hat zur Stützung des Milchpreises 15 Millionen bewilligt.

Deutschland annektiert Oesterreich.

Das Romanische wird unsere vierte Landessprache.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen.

Es wird über das eidgenössische Strafgesetz abgestimmt (Studenten).

In Spanien wird noch immer gekämpft.

Eine Sitzung des Gemeinderates von Lausanne.

Spanienfahrer vor Kriegsgericht.

Die Japaner in China.

« Kauft Schweizerwaren. »

Die Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung erzielt 1937 einen Ueberschuss.

Landsgemeinden im Frühjahr 1938.

Der Basler Flugplatz wird verlegt.

Die Mustermesse in Basel.

1936 wurden für 83 Millionen Kohlen eingeführt.

Der Kanton Solothurn erhält an den Bau der Weissensteinstrasse eine Bundessubvention von Fr. 240 000.

Für 125 Tage Brot!

Die Nafelserfahrt (Zeitung).

Schmuggler (Zeitung).

Brugg baut neue Kasernen.

Im Tessin sind Waldbrände ausgebrochen.

Die Schweiz stellt ständige Grenztruppen auf.

Aus dem Oberland wandern Leute aus.

Die Viehmärkte sind verboten.

Der Flugplatz Emmenfeld.

Der Wehranleihetaler.

Die Sustenstrasse wird gebaut.

Die Dienstzeit soll verlängert werden.

Die Zahl der Arbeitslosen hat abgenommen.

Die Entsumpfung der Linth-Ebene.

Wir wählen und stimmen.

Es ist Schlachtvieh eingeführt worden.

Der Koloradokäfer ist an der Grenze.

Minister Stucki wird Gesandter in Paris.

Ein Brandfall.

Oesterreichische Flüchtlinge.

Die neue Sitterbrücke.

Hochwasser in Sennwald.

150 Schweizer kämpfen am Ebro.

Fliegerunglück im Muotatal.

Wir sind geimpft worden.

Es wird über ein neues Forstgesetz abgestimmt.

Ihr seid in einem sogenannten Landsgemeindekanton (Herisau).

Die nationalrätliche Kommission für Landesverteidigung tagt in Klosters (Zeitung).

Der Verkehr der SBB geht wieder zurück.

Wieder Fr. 36 für das Getreide.

Ein Munitionsarbeiter ist verunglückt.

Die Schweiz ist seuchenfrei.

Lebensmitteltransporte nach Spanien.

Winterhilfe.

Die Seva.

Es ist Schlachtvieh eingeführt worden (Zeitung).

Die Schweiz wird « verdunkelt ».

Bieler Uhrmacher sind aus Russland heimgekehrt.

Ein Land, von dem heute alle Welt spricht: Tschechoslowakei.

Der Bundesrat hat den Getreidezoll um Fr. 3 erhöht.

Die Schweiz hat einen Nachbar verloren.

Auf den Stationen rings um Bern lagern riesige Kohlevorräte.

Der Kanton Bern will fast 40 Millionen für den Strassenbau ausgeben.

In der Schweiz leben 140 000 deutsche Staatsbürger.

Heute ist Markt in Murten.

Unsere Nord-Süd-Linie ist gefährdet.

Statistik.

Waffenplatz	Schriftlich		Vaterlandskunde	
	Anzahl Rekruten	Durchschn.- note	Anzahl Rekruten	Durchschn.- note
Genf	225	1,9	239	1,7
Lausanne . . .	397	1,9	411	1,8
Colombier . . .	473	1,9	560	1,8
Bern	340	1,6	346	1,6
Wangen	164	1,9	178	1,8
Liestal	548	1,7	543	1,8
Aarau	419	2	399	1,7
Luzern	416	1,8	486	1,7
Bellinzona . . .	368	1,6	567	1,4
Airolo	218	1,8	199	1,5
Zürich	517	1,8	555	1,8
St. Gallen . . .	398	1,8	394	1,7
Herisau	219	1,8	214	1,8
		4702		5091

An dieser Statistik fällt wie schon früher auf, dass die Durchschnittsnoten der Prüfungsorte entweder gleich sind oder nur um wenige Zehntel auseinandergehen. Eine Ausnahme machen einmal Bellinzona und Airolo, wo offenbar von mehr als einem Experten ein zu milder Maßstab angelegt wurde. Die Durchsicht der schriftlichen Arbeiten hat diese Vermutung bestätigt. Es mag auch mitgespielt haben, dass dort Experten aus Kantonen mit kurzer Schulzeit zu geringe Anforderungen an die Rekruten stellten. In Bern wiesen die Rekruten nach dem übereinstimmenden Urteil der Experten gegenüber dem letzten Jahr ein auffallend höheres geistiges Niveau auf. Im Jahre 1937 waren dort 120 Rekruten aus einem Kanton mit kurzer Schulzeit. Die Statistik zeigt also, dass im grossen und ganzen in der Bewertung der schriftlichen und mündlichen Leistungen weitgehend Einheitlichkeit herrscht. Nach meiner Ansicht dürfte allgemein die Bewertung noch etwas strenger sein. Der Gesamtdurchschnitt der rund 5000 Geprüften steht über «genügend». Das entspricht nicht ganz dem Eindruck, den man bei der Durchsicht der schriftlichen Arbeiten und bei dem Besuch der mündlichen Prüfung erhält. Die pädagogischen Rekrutenprüfungen dürfen nicht den Anschein erwecken, Wissen und Können unserer jungen Leute seien mehr als genügend, sonst braucht es ja in dieser Hinsicht keiner wesentlichen Anstrengungen mehr.

Vorschläge der Experten.

Die Vorschläge sind recht mannigfaltig, und sie widersprechen sich oft. Das ist ganz natürlich. Das Expertenkollegium wird trotz Uebereinstimmung im Grundsätzlichen des Verfahrens in bezug auf die Durchführung der Prüfungen nie in allen Einzelheiten gleicher Meinung sein.

Von Experten, die unter ungünstigen Verhältnissen prüften (viele Grippefälle, überanstrengte, müde Rekruten) wird vorgeschlagen, die *Prüfung am Anfang der Rekrutenschule* vorzunehmen. Das ist ausgeschlossen, einmal, weil sie sich die ersten Tage nicht in den Dienstbetrieb einfügen lassen und wohl auch deshalb, weil bei der plötzlichen Umstellung vom Zivilleben in den Militärdienst der Rekrut kaum in einer Verfassung zur Prüfung antreten würde, wie man sie voraussetzen muss.

Es hat sich gezeigt, und die grosse Mehrzahl der Experten bestätigt es, dass dort, wo das Schulkommando und die Offiziere den Prüfungen Interesse entgegenbringen, die Rekruten über die Bedeutung der Prüfung aufgeklärt waren und nach Vorschrift nicht abgehetzt und in ruhiger Verfassung erschienen.

An einigen Orten hatten die Experten Mühe, das nötige *Kartenmaterial* beizubringen, und man musste sich etwa auch mit ganz veralteten Karten begnügen. Es wird kaum zu umgehen sein, dass sie auf jedem Waffenplatz als Korpsmaterial beschafft werden.

Von den Experten eines Prüfungsortes liegt der Vorschlag vor, die *Notenskala auf 1 bis 4 zu erweitern*. «Soll z.B. ein Rekrut mit Primarschulbildung,

der in Geographie, Wirtschafts- und Verfassungskunde gut abschneidet, aber in der Geschichte versagt, mit 2 taxiert werden? Die Note 2 sollte als Normalnote für gute Leistungen bezeichnet werden. Note 1 käme dann für vorzügliche, in allen Teilgebieten gute Leistungen in Betracht. Die Note 3 hätte die Bedeutung «genügend», die Note 4 könnte für ausgesprochen schlechte Leistungen erteilt werden.»

Diese Begründung lässt sich sehr wohl hören. Andere Experten erklären jedoch ebenso bestimmt, dass man auf keinen Fall von der bisherigen Skala abgehen sollte, weil eine Gruppenführung von 6 Mann keine weitergehende Unterscheidung der Leistungen zulasse. Die Frage wird wohl erst nach ihrer Besprechung in den Expertenkonferenzen endgültig entschieden werden.

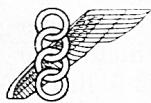
Aus der bisherigen Erfahrung hat sich ergeben, dass einem Experten nicht zugemutet werden sollte, am gleichen Tage mehr als vier Gruppen nacheinander zu prüfen. Der Berichterstatter hat beobachtet, wie einzelne Experten nach der Prüfung der vierten Gruppe ermüdet waren, dass sie nicht mehr die geistige Spannkraft aufbrachten, die fünfte Gruppe in der vorgeschrivenen Art zu prüfen. Es war mehr nur ein Abfragen von Gedächtniswissen. Da die beständige Selbstbeobachtung fehlte, blieben Denkfragen aus. Es dürfte also definitiv bei vier Gruppen zu sechs Mann bleiben. Im ganzen sollten bei der Prüfung einer Rekrutenschule auf einen Experten nicht viel mehr als 100 Rekruten, das sind vier bis fünf Prüfungstage, entfallen.

Immer kehrt in den Expertenberichten der Vorschlag wieder, nun auch Schritte zu tun, damit der Hauptzweck der pädagogischen Rekrutenprüfungen erfüllt werde: «*Die Prüfungen sollen im Sinne eines vermehrten, methodisch richtigen staatsbürgerlichen Unterrichts anregend auf Schule und Fortbildungsschule rückwirken.*» Das setzt vor allem voraus, dass die Lehrer mit der methodischen Gestaltung der Prüfungen und des Unterrichts, wie ihn diese Prüfungsart voraussetzt, bekanntgemacht werden. Es wird vorgeschlagen, das in der Weise zu tun, dass Reglement, Wegleitung und ein Auszug aus den Berichten über die bisher durchgeföhrten Prüfungen in einem Schriftchen der Lehrerschaft eingehändigt werden. Diese Frage dürfte wohl am ehesten im Rahmen der in Aussicht stehenden Vorlage des Eidgenössischen Departementes des Innern über die «Geistige Landesverteidigung» gelöst werden.

Für das Jahr 1939 geht
mein Vorschlag
dahin:

1. Es wird auf jedem Waffenplatz, wo Rekruten ausgebildet werden, eine Schule geprüft. Das hätte den Vorteil, dass dann überall die Organisation geschaffen wäre und man nachher leichter zur allgemeinen Einführung schreiten dürfte.

2. Die Lehrerschaft ist auf geeignete Weise mit der Gestaltung der neuen pädagogischen Rekrutenprüfungen und den bisher gemachten Erfahrungen bekanntzumachen.



Schweizerischer Lehrertag und Pädagogische Woche 9.—13. Juli 1939 in Zürich.

Die verschiedenen Komitees, denen die Vorbereitung des Schweizerischen Lehrertages und der Pädagogischen Woche anvertraut ist, sind bemüht, den Teilnehmern den Aufenthalt in Zürich so angenehm und so fruchtbar als möglich zu gestalten. So werden ihnen die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu günstigen Bedingungen zugänglich sein. Unter diesen Sehenswürdigkeiten steht selbstverständlich die Landesausstellung an erster Stelle. Es wird eine Schau schweizerischen Wesens und Wirkens von nachhaltigster Eindrücklichkeit werden. Den Teilnehmern an unserer Tagung werden Eintrittskarten mit einer Gültigkeitsdauer von 1—5 Tagen zur Verfügung stehen, die zu einer beliebigen Zahl von Eintreten berechtigen. Ihr Preis — Fr. 2 bis 6 — stellt gegenüber dem gewöhnlichen Eintrittspreis von Fr. 2 für einmaligen Eintritt eine erhebliche Vergünstigung dar. Diese Karte berechtigt überdies zum unentgeltlichen Eintritt ins Zürcher Kunsthäus und ins Schweizerische Landesmuseum. Voraussichtlich werden den Teilnehmern auch die Sammlungen unserer beiden Hochschulen in gleicher Weise offen stehen.

Trotz dem grossen Andrang von Gästen, der während der Landesausstellung zu erwarten ist, wird es möglich sein, die Teilnehmer an unserer Tagung in Zürich selbst zu einem annehmbaren Preise (Fr. 5. 50 bis Fr. 8. 50) unterzubringen. Im Bedürfnisfalle stehen überdies Massenquartiere (Turnhallen mit Feldbetten, Kasernen) zu Fr. 2 pro Nacht zur Verfügung. Zur Kostenfrage im allgemeinen, über die wir demnächst vollständige Auskunft geben zu können hoffen, sei heute nur bemerkt, dass das Organisationskomitee die Frage der Ausgleichsbeiträge auf den Fahrtkosten erwägt, durch die den entfernt wohnenden Kolleginnen und Kollegen die Teilnahme an der Tagung erleichtert werden soll.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Frutigen des BLV. Zu Beginn der Sektionsversammlung vom 22. Februar ehrten die zahlreich erschienenen Mitglieder das Andenken der beiden Veteranen, denen wir kurz nacheinander das letzte Geleite gaben: Adolf Schneberger, gewesener Lehrer zu Scharnachthal und seine langjährige Kollegin, Frau von Känel. — Die gründliche Besprechung des Kreisschreibens des Kantonalvorstandes nahm fast den ganzen Nachmittag in Anspruch. Kollege P. Marmet, Kanderbrück, sprach einleitend als Mitglied des Kantonalvorstandes über die Notwendigkeit des Hilfswerkes und begründete die Vorschläge, die den Sektionen unterbreitet wurden.

Präsident Balmer gab die Vorschläge des Sektionsvorstandes bekannt, worauf eine rege Diskussion einsetzte. Die Sektionsversammlung einigte sich auf folgende Anträge an den Kantonalvorstand:

1. Die Notwendigkeit einer Hilfsaktion in grösserm Umfang wird anerkannt.

We scho PERSE—
de vom Stettler
Amthusgass 1 Bärn

2. Der Sammlungsmodus nach Vorschlag des Kantonalvorstandes wird nur für das laufende Jahr gutgeheissen; die Sektion möchte mit ihren Vorschlägen die Sammlung nicht verzögern. Für das Jahr 1940 und folgende sind vom Kantonalvorstand neue Vorschläge auszuarbeiten im Sinne einer Abstufung der zu entrichtenden Beiträge, etwa nach folgender Art:

	ledig	verheiratet
Lehrkräfte an Primarschulen . . .	Fr. 5	Fr. 4
» » Sekundarschulen . . .	» 6	» 5
» » höhere Mittelschulen » 7	» 6	

(Eine Minderheit wünschte Abstufung nach Einkommen, Zivilstand und Kinderzahl.)

Wenn möglich soll die Staffelung schon für das laufende Jahr vorgenommen werden.

3. Die Sektion Frutigen ersucht den Kantonalvorstand, in energischer Weise für die Aufhebung des Lohnabbaues einzutreten, für Einschränkung der Aufnahmen in die Seminarien und die Lehramtsschule, bis die Zahl der ausgebildeten Lehrkräfte dem Bedarf entspricht, für Einführung des fünften Seminarjahres und für Gleichstellung der Lehrerversicherungskasse in bezug auf die staatlichen Leistungen mit der Hilfskasse für die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Staatsverwaltung.
4. Die Sektion wünscht ferner, dass das Inkasso der Beiträge für das Hilfswerk durch das Zentralsekretariat besorgt werde. Nach Bedarf stellt das Sekretariat arbeitslose Lehrkräfte auf Kosten der Hilfsaktion an.
5. Der Ertrag der Sammlung ist vorab für vorzeitige Pensionierungen und für Vikariate zu verwenden.
6. Die Beitragsleistungen an die Sammlungen für arbeitslose Lehrkräfte werden für die Mitglieder des BLV obligatorisch erklärt. Ausnahmen oder Milderungen können, nach Prüfung der Gründe, vom Kantonalvorstand bewilligt werden.
7. Pensionierte Lehrkräfte sind einzuladen, einen freiwilligen Beitrag zu leisten.

Im Anschluss an diese Verhandlungen wurden noch einige Fragen besprochen, die das Berner Schulblatt betreffen und die vom Vorstand weiter geprüft werden sollen. C. R.

Sektion Laupen des BLV. In ihrer Versammlung vom 2. März hatte die Sektion zu den Anträgen des Kantonalvorstandes betreffend Fortsetzung und Erweiterung der Hilfsaktion für stellenlose Lehrkräfte Stellung zu nehmen. Kollege Hugo Schneider, Ferenbalm, griff in einem einleitenden Referat nochmals kurz die wesentlichsten Punkte heraus und gab dabei auch die Stellungnahme einiger Sektionen bekannt. In der rege benutzten Diskussion fielen mehrere Abänderungsanträge, die hier zusammenfassend wiedergegeben seien:

1. Die Sektion Laupen des BLV bejaht einstimmig die Notwendigkeit einer Hilfsaktion zugunsten der Stellenlosen und ist grundsätzlich bereit, ein Opfer zu bringen. Sie tut dies in der Erwartung, dass auch der Staat hilft, durch geeignete Massnahmen, wie Einführung des fünften Seminarjahres, Anpassung der auszubildenden Lehrkräfte an den Bedarf usw., den Lehrerüberfluss zu bekämpfen;
2. die Forderung nach Abstufung der Beiträge wird als gerecht empfunden, und zwar soll das Einkommen als Berechnungsbasis dienen;
3. vom Obligatorium der Beitragspflicht ist abzusehen. Jedes Opfer hat neben dem materiellen auch einen sittlichen Wert, der bei äusserem Zwange vollständig verloren geht;
4. die Sektion befürwortet den bisherigen Abgabemodus und möchte sich immer nur auf ein Jahr zum voraus zu der Leistung verpflichten, um so eventuellen Änderungen der wirtschaftlichen Lage Rechnung tragen zu können.

Der nachfolgende Vortrag des Herrn Chr. Rubi, Bern, über « Volkskunst im Bernbiet » führte das Kollegium wieder auf eine andere, angenehmere Ebene des Schulmeisterdaseins. Der Referent bemerkte einleitend, dass auch die Schule sehr

viel dazu beitragen könne, alte bäuerliche Volkskunst zu schützen und wieder aufleben zu lassen. In herrlichen Lichtbildern zeigte Kollege Rubi alte, schöne Häusertypen und Speicher des Emmentales und Mittellandes, herrlich bemalte Türen, Truhen und Schränke, sowie hervorragende, mit viel Kunstsinn ausgeführte Schreiner-, Zimmer- und Schlosserarbeiten des 16.—19. Jahrhunderts. Aus Wort und Bild strahlte dem Auditorium eine Wärme und Liebe entgegen, die deutlich verrieten, dass Rubi als ehrlich suchender Mensch sicher ein ihm zusagendes, dankbares Arbeitsfeld gefunden hat.

Mit Bestimmtheit finden sich auch im Amt Laupen eine ganze Anzahl alter Bauten und Möbel, die allerschönste Volkskunst repräsentieren und ohne grossen Aufwand wieder restauriert werden könnten. Es fehlt hier vielleicht nur das Auge, sie zu entdecken und das Verständnis, diesen Objekten die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zu schenken und ihnen ein würdiges Plätzchen zu sichern. Die volkskundlichen Bestrebungen der Achtringlerkommission würden sicher eine wertvolle Bereicherung erfahren, wenn sich Lehrkräfte oder gar der Handwerker- und Gewerbeverband dieser Aufgabe widmen wollten.

Vor der Sektionsversammlung fanden sich sämtliche Kollegen des Amtsbezirkes zu einer von Herrn Schulinspektor Dr. Schweizer einberufenen Konferenz zusammen. Sie diente zur Besprechung des für die Schulen vorgesehenen Turntages. Diese Idee ist anderwärts schon verwirklicht worden. Massgebend sind rein pädagogische Gesichtspunkte. Man möchte die Vitalität der Jugend, wie sie im heutigen Sportbetrieb zum Ausdruck kommt, auf eine gesunde Basis stellen und zugleich befriedend auf den systematischen Turnunterricht in den Schulen einwirken.

Nach einlässlicher Diskussion und verschiedenen hiezu geäußerten Bedenken verzichtete man auf die Verbindung des Turnfestes mit einer Gedenkfeier auf dem Schlachtfelde von 1339, wie sie ursprünglich angeregt worden war. Versuchsweise soll nun der Turntag Ende August in Laupen stattfinden. Beteiligen können sich die Knaben des 5.—9. Schuljahrs. Bewährt sich die Sache, so ist für später auch die Beteiligung der Mädchen vorgesehen. Zur Beratung des Programms und der näheren Organisation ist vorläufig ein Ausschuss gebildet worden, dem die Kollegen Rickli (Laupen), Zbinden (Bergli), Michel (Laupen), Klötzli (Mühleberg) und Beyeler (Neuenegg) angehören.

-ey.

Verschiedenes.

Pro Infirmis. In einer Zeit, da die Lebensverhältnisse des normalen Menschen erschwert sind und der Kampf ums Dasein des einzelnen schwieriger als je sich gestaltet, ist die Existenz für den abnormalen Menschen beinahe unmöglich ge-

worden. Wer will noch einen Anormalen einstellen, wenn man tausende von Normalen zur Verfügung hat? Die Verhältnisse für Blinde, Schwerhörige, Taubstumme, Krüppelhafte, mit schweren Organstörungen Behaftete oder für die geistig Minderwertigen drohen trostlos zu werden. Was soll in Zukunft mit den über 2000 Blinden, den 8000 Taubstummen, den 40 000 Schwerhörigen, den 12 000 Krüppelhaften oder den über 10 000 Epileptikern in unserem Lande geschehen? Soll wirklich nur die schliessliche Versorgung dieser Leute warten? 50 000 Schüler verlassen in der Schweiz in diesem Frühjahr wieder die Schule. Davon haben mehr als die Hälfte noch keine Lehrstelle. Zweifellos werden nicht vorab die Gebrechlichen den Lehrstellen zugeführt. Gerade die heutige Zeit zeigt so recht, wie dringlich die Fürsorge für die abnormalen Kinder und Jugendlichen ist. Es müssen Wege gesucht und gefunden werden, um auch den abnormalen Menschen Existenzmöglichkeiten zu verschaffen, damit nicht Staat und Gemeinden die gesamten Lasten später überbunden werden müssen. Auch in den abnormalen Kindern und Jugendlichen liegen Kräfte, vielleicht für unser ganzes Staatswesen wertvolle Kräfte. Talente vielleicht, die sich zum Segen der Menschheit einmal auswirken können. Viele Wissenschaftler, Künstler, Schriftsteller gehören zu den körperlich Anormalen. Es wäre müssig, die vielen Namen aufzuzählen.

Die Fürsorge für die abnormalen Kinder und Jugendlichen ist eine Notwendigkeit, heute mehr denn je. Es muss versucht werden, auch in dieser Zeit den Anormalen gerecht zu werden. Vor allem braucht es finanzielle Mittel, um die Fürsorge in die richtigen Bahnen zu leiten. Diese Mittel soll der Kartenverkauf der schweizerischen Vereinigung für Anormale, « Pro Infirmis », beschaffen. Wer Karten kauft, hilft das gute Werk unterstützen.

Die bernische Fürsorgestelle « Pro Infirmis » befindet sich Herrengasse 11, Bern.

Sprechstunden: Dienstag und Freitag 10—12 und 14—16 Uhr.

Bern, im März 1939.

Dr. P. Lauener.

Lehrerveteranen. In der Vorstandssitzung, Dienstag den 21. dies, musste für den aus Gesundheitsrücksichten zurücktretenden, mehrjährigen verdienten Präsidenten, Herrn alt Lehrer Rudolf Blaser, Bern, eine Neuwahl getroffen werden. Als Nachfolger wurde einstimmig ernannt der bisherige Vizepräsident, Herr Friedrich Eicher, pensionierter Lehrer, Bern. Für den diesjährigen Veteranentag ist Samstag der 3. Juni in Aussicht genommen. In gewohnter Weise sind zum Besuch dieser Tagung nicht nur die Lehrer eingeladen, die das Staatsseminar absolviert haben.

J. v. G.

Wichtige Mitteilung an die Einsender. Für die nächste Nummer wird der Redaktionsschluss des Karfreitags wegen auf den Dienstag vorgeschoben.

Red.

Un service civil pour les jeunes filles.

Cet article est le compte rendu d'une conférence faite l'automne dernier par Mademoiselle R. Neuenschwander, Berne, à l'Assemblée de l'Alliance des Sociétés féminines suisses, à Neuchâtel. Il a été écrit pour le « Mouvement Féministe » par Madame J. Gueybaud, Genève, qui nous a autorisé avec beaucoup d'amabilité à le présenter aux lectrices et lecteurs de « L'Ecole Bernoise ». La rédaction.

Mlle R. Neuenschwander, présidente de la Fédération des Sociétés féminines bernoises, et de longue date directrice du Bureau bernois d'orientation professionnelle, a bien tenu à le spécifier: ce sujet, elle ne l'a abordé qu'en y ajoutant un point d'interrogation, donc en posant une question à laquelle les années qui viennent, le résultat de discussions approfondies et d'études, des expériences aussi, faites sur terrain canto-

nal, vont peut-être, mais peut-être seulement, apporter une réponse affirmative...

Pour cette étude, toutefois, il convient de débarrasser le terrain de notions plus ou moins confuses, et plus ou moins exactes, et de se rendre clairement compte de ce que l'on entend par ces mots: service civil. Il ne faut pas confondre, en effet, cette formation civique, cette préparation à la vie et aux tâches qu'elle comporte dans la famille, dans la vie conjugale ou professionnelle dans la société, avec l'année domestique de service que le III^e Reich impose depuis 1934 aux jeunes filles peu douées, ni avec le service civil introduit en Bulgarie en 1932, et suspendu dès 1933, sans que des résultats appréciables aient été obtenus; ni même avec la proposition assez proche comme inspi-

ration du système allemand formulée en 1922 par feu le conseiller national Waldvogel, et à laquelle les Sociétés féminines firent opposition, n'en voyant pas les possibilités pratiques d'application; ni encore avec les camps de travail pour jeunes chômeuses, comme il en a été introduit dans d'autres cantons. Et il faut aussi, et nous y insistons, parce que nous avons été frappées au cours de ces discussions à Neuchâtel de constater combien nombre de femmes étaient incapables de s'élever jusqu'à des idées générales, ne pas confondre éternellement éducation civique et enseignement ménager, et répondre par un programme de cours de cuisine et de raccommodage à la demande d'un enseignement moral autant que pratique, d'une formation du caractère et d'une orientation de l'esprit, bien davantage que d'une habileté manuelle domestique.

D'ailleurs, ce service domestique obligatoire que le bon M. Waldvogel prévoyait il y a plus de 15 ans, est-il indispensable à notre jeunesse féminine suisse? M^{me} Neuenschwander, bien placée comme elle l'est pour connaître cette question à fond, ne semble pas le penser. L'organisation scolaire ménagère est excellente chez nous, puisque 22 cantons et demi sur 25 possèdent des écoles de travaux manuels, d'enseignements ménager ou professionnel, dont la fréquentation n'est obligatoire, il est vrai, que dans les cantons de Vaud, Fribourg et Zurich. D'autre part, l'apprentissage ménager dont la valeur morale est certaine, est bien organisé dans de nombreuses villes. Mais tout ceci, cela est clair, ne suffit pas à préparer la jeune fille à sa future tâche au foyer, et il y faut autre chose.

Cet «autre chose», la jeune fille le trouve à sa sortie de l'école qui marque son entrée dans la vie. Cela sera, ou bien l'apprentissage d'une profession, ou bien le début d'une activité rémunérée, ou bien des cours complémentaires, ou bien des séjours à l'étranger, ou encore pour la jeune Suisse allemande, un séjour en Suisse romande, la réciproque ne se produisant que trop rarement. Ce sont ces années-là, soit entre 16 ou 17 ans, âge de la sortie de l'école, et 25 ans, âge de mariage, soit donc la période qui gravite autour de la vingtième année, qui constituent la période importante pour la formation future de la jeune fille, et il est indispensable de s'en rendre compte avant de discuter de l'organisation d'un service civil.

Celui-ci pourrait être fait, volontairement en tout cas, dans une école de culture féminine. Sa durée serait de trois mois, mais, et cette idée paraît judicieuse, son organisation serait conçue de manière différente suivant les professions et les occupations des jeunes filles, de façon à interrompre ou à désorganiser le moins possible leur travail professionnel ou leurs études. Ce service, bien entendu et comme nous venons de le dire, ne serait pas du tout entièrement ménager, les travaux domestiques n'en constituant, suivant l'évaluation de M^{me} Neuenschwander, qu'un tiers, et son caractère étant surtout moral. Toutes les forces vives devraient y être utilisées et y converger pour le développement de la jeune fille: instruction civique et appel au sens des responsabilités, tâches familiales, puériculture, chant, gymnastique, occupation des loisirs, travail social pratique à l'extérieur, tel que l'accomplissent dans certaines de nos villes romandes les volontaires du Service

social, le tout en ouvrant les yeux de cette jeunesse sur le sentiment de la communauté, donc de la solidarité.

Il semble que ce serait dans un internat que ce programme pourrait être le mieux réalisé, l'influence de la famille risquant souvent de contre-balancer de façon fâcheuse celle de l'école. Seulement, ceci pose dans toute son ampleur le redoutable problème financier! Le coût de telle organisation, M^{me} Neuenschwander l'évalue à fr. 300 par mois et par élève (y compris le prix de location d'un immeuble). Or, en tablant sur 25 000 jeunes filles pour toute la Suisse, qui y passeraienr dans le cours d'une année, l'on arrive au chiffre effarant de huit millions!... C'est pourquoi il est essentiellement prudent de considérer le problème sous toutes ses faces avant de s'embarquer dans pareille aventure, et même de se demander si ce rêve est bien réalisable?

C'est pourquoi nous paraît extrêmement judicieuse la suggestion de M^{me} Neuenschwander d'étudier d'abord la possibilité de mesures d'attente en quelque sorte, telle celle de cours et de leçons pratiques de l'ordre que nous venons d'indiquer sur terrain local ou cantonal, qui constituerait une première étape. Ou encore, comme on l'a aussi indiqué au cours de la discussion, de prendre contact avec des mouvements déjà existants, et qui tendent plus ou moins au même but de la formation civique de la jeune fille et de sa préparation à ses tâches futures, tels, par exemple, les cours de Casoja (Grisons), bien connus dans les milieux d'éducation populaire de la Suisse allemande. La tentative tout récemment faite à l'Ecole secondaire des jeunes filles de Genève de créer une section de «préparation à la vie» — une section d'«humanité féminine», comme disait le directeur du gymnase de Lausanne, qui vise aussi le même but — rentre dans le même ordre de préoccupations. Cette idée est donc dans l'air actuellement, et marche de pair avec celle de l'éducation civique de la femme, à laquelle se sont consacrés plusieurs groupements féminins, et, évidemment, avec celle aussi du suffrage féminin. Car, si nous réclamons notre droit de vote, n'est-ce pas essentiellement pour prendre notre part de responsabilités dans notre vie nationale? et comment la prendrait la génération qui viendra après nous sans une préparation civique et morale adéquate? Mais, si la nécessité de cette éducation, peut-être sous la forme d'un service en même temps utile à la communauté, est claire, les modalités en sont encore à trouver, et c'est pourquoi il faut remercier M^{me} Neuenschwander d'avoir apporté, à l'ombre de son point d'interrogation, des suggestions à étudier. Il y a là matière à d'utiles débats pour toutes nos Sociétés féminines.

Revue des idées.

Rajeunissons la dictée! Voici trois procédés qui visent à rajeunir la bonne vieille, mais probablement indispensable dictée. Je n'hésite pas à vous les soumettre, persuadé qu'ils pourront intéresser quelques-uns d'entre vous.

1^o Pour les petits : la «dictée muette». C'est M. Bécot — un nom charmant, n'est-ce pas, Mesdames? — qui la propose dans le «Manuel général». C'est avant tout un procédé de revision de vocabulaire. Au lieu de dicter

les noms d'objets connus, le maître montre les objets eux-mêmes et les élèves en écrivent les noms.

Le choix est évidemment limité. Il laisse néanmoins plus de ressources que l'on ne croirait au premier abord. Par exemple :

En étudiant *ill*, nous pouvons facilement montrer une bille, une papillotte, une feuille, de la paille, une oreille, une bouteille, une corbeille... En étudiant *an* : une manche, un pantalon, une orange, une branche, une langue, peut-être une balance... En étudiant *et* : un béret, un lacet, un gilet, un paquet, un loquet, un sifflet... Puis encore une règle, une glace, une table, du sable, une plume, une cravate, du sucre, une cruche, une montre, un livre, une vitre...

Si certains objets font défaut, le maître peut montrer des gravures ou faire rapidement un croquis au tableau.

Il peut aussi, et c'est alors un véritable jeu qui passionne les petits élèves, les leur faire deviner. Il cesse alors d'être muet et donne des renseignements, plus ou moins explicites, permettant de trouver la réponse. Par exemple, pour le mot « cerise » il dira : « Je suis un fruit rouge et charnu, rond comme une bille et je renferme un noyau. »

« Ce procédé, écrit M. Bécot, a été expérimenté dans un cours préparatoire de plus de cinquante élèves. Non seulement nous n'avons eu à déplorer aucun désordre, mais nous voyons dans ce procédé un excellent exercice de discipline qui n'exclut pas une joyeuse animation. Il fixe le vocabulaire de l'enfant, qui écrit seulement des mots dont il connaît le sens. » Toutefois, la dictée muette n'est pas à employer quotidiennement, conseille l'auteur, mais peut très bien être présentée comme une récompense.

2^e Pour ceux du cours moyen : la dictée « auditive ». Le procédé consiste tout simplement à dicter une phrase complète ou un fragment assez long ayant un sens complet, *une seule fois*. Les élèves étant prévenus qu'il n'y aura pas de répétition, leur attention est au maximum. La difficulté pour le maître est de donner sans retouches et sans bavures, immédiatement, une lecture impeccable, clairement articulée sans excès de lenteur et bien liée. « Ce procédé de la lecture unique, écrit Mme Ithurbide dans le « Journal des Instituteurs », « offrant la phrase dans sa totalité organique, permet à l'enfant de la mieux comprendre, d'y sentir plus directement les accords et d'éviter, surtout pour l'orthographe d'usage, certains contresens ahurissants. Il faut ajouter que l'attention, dans ce procédé, ne subit pas les à-coups et les intermittences, le relâchement partiel que la lecture découpée et les répétitions vont presque à lui imposer. Croire, en effet, qu'on laisse à l'enfant le temps de réfléchir est bien souvent unurre... La correction se fait après chaque phrase et comporte une étude précise, mais rapide, de la structure de la phrase en même temps que la correction d'orthographe proprement dite. Le profit pour l'analyse est certain et l'intérêt des élèves, s'il est bien aiguillé, va croissant à mesure que l'exercice progresse. »

3^e Pour les mêmes : la dictée visuelle. Exercice complémentaire du précédent. Mais celui-ci nous vient d'Amérique et c'est encore Mme Ithurbide qui l'expose dans le « Journal des Instituteurs ».

Le texte (qui doit être en phrases courtes) est écrit sur un tableau mobile. Une première lecture complète, des yeux, est faite par les enfants dans le silence absolu, puis on retourne le tableau. « Ecrivez le titre. » Le titre est écrit de mémoire, vérifié, corrigé. Le tableau reparaît. « Lisez des yeux la première phrase. » Tableau retourné. « Ecrivez-la. » Elle est écrite de mémoire comme le titre et, elle aussi, corrigée immédiatement quant à l'exactitude et à l'orthographe. Et l'on continue ainsi jusqu'à épuisement du texte.

Mme Ithurbide, qui est directrice d'école normale et qui a fait expérimenter le procédé dans les classes d'application, fait à son sujet les remarques suivantes : « Certaines enfants arrivent à une exactitude remarquable de transcription; la mémoire mobilisée d'ensemble, joue à la fois sur le sens, les mots et l'orthographe. Mais les inexactitudes aussi sont fréquentes et les transpositions parfois étonnantes... Il est rare que l'exactitude ne s'améliore pas, l'exercice progressant. » Puis elle ajoute : « Le procédé semble, au premier contact, déconcertant; il faut l'expérimenter pour en sentir la valeur stimulante et découvrir les heureux effets de la tension et de l'effort des enfants, acharnés à tout reconstituer exactement de la phrase vue quelques secondes. »

N'est-ce pas séduisant et bien fait pour infuser une vie nouvelle à la dictée ?

G. B.

Les offices de consultations pédagogiques en Ecosse.

(Service d'Information du Bureau international d'Education.)

C'est en Ecosse, à Glasgow, que fut ouvert en 1925 le premier office de consultations pédagogiques de la Grande-Bretagne. Sous la direction du professeur Boyd, il est en relation avec les sections de pédagogie et de psychologie de l'Université. Le personnel de la consultation se compose surtout de gradués en pédagogie qui ont non seulement acquis une solide préparation théorique, mais ont exercé pratiquement dans les écoles. D'autres consultations ne tardèrent pas à s'ouvrir, d'abord dans la région industrielle de l'ouest du pays — à Greenock, Paisley et Clydebank — et sous la direction du personnel de la consultation du professeur Boyd. L'Ecole normale catholique de Notre-Dame à Glasgow en ouvrit une il y a quelque cinq ans. Il en existe trois à Edimbourg (*The Edinburgh University Psychological Clinic for Children and Juveniles*, fondée par le Professeur Drever il y a une douzaine d'années et dirigée par lui; la consultation de l'Ecole normale « Moray House », dirigée par Mesdames Margaret Drummond et Edith Thomson; enfin, *the Edinburgh Catholic Child Guidance Clinic*); une fonctionne à Dundee, placée sous l'égide de l'Association écossaise pour l'Hygiène mentale (*Scottish Association for Mental Welfare*); une à Aberdeen, ouverte en 1932 et dirigée par deux professeurs de l'Université d'Aberdeen, le Dr Walker, professeur de pédagogie, et M. Knight, professeur de psychologie. Le personnel des consultations est presque entièrement bénévole.

Le travail de toutes ces consultations est coordonné par le Conseil écossais d'orientation scolaire (*Scottish*

Child Guidance Council). Ce Conseil de recherches pédagogiques étudie les problèmes techniques qui lui sont soumis par les offices de consultations pédagogiques; il a élaboré une liste critique très complète des tests actuellement en usage, ainsi qu'un répertoire des « écoles approuvées », c'est-à-dire des écoles de rééducation, et des autres institutions de reclassement social, répertoire contenant tous les renseignements utiles pour qu'une sage décision puisse intervenir lorsqu'un des offices de consultations doit conseiller le placement d'un enfant dans un internat.

Le but des offices de consultations est de rechercher le traitement qui convient le mieux aux enfants qui — pour des raisons que l'on s'efforce de déterminer — ne s'adaptent pas à l'un ou à l'autre des groupements sociaux dont ils dépendent, famille, école ou collectivité. Les offices s'occupent de cas de tous genres: enfants difficiles et jeunes délinquants; enfants affectés de troubles de la parole, par exemple le bégaiement; enfants nerveux et psychopathes; enfants incapables d'apprendre ou de travailler normalement dans tel ou tel domaine; enfants présentant des anomalies du caractère, etc.

En général, pendant les premiers mois d'existence d'un office de consultations pédagogiques, les parents se montrent assez méfiants et ce sont les écoles qui y envoient leurs élèves mal adaptés ou récalcitrants. Aujourd'hui, 50% des enfants sont amenés à la consultation par les parents qui, de plus en plus, prennent l'habitude d'y chercher des conseils dans toutes leurs perplexités éducatives. Les médecins, les assistantes sociales, les conseillers s'occupant des enfants en liberté surveillée, les pasteurs, les hôpitaux et toutes les associations qui ont à s'occuper d'enfants témoignent une grande confiance aux offices de consultations pédagogiques. Il arrive même que des adolescents s'y adressent de leur plein gré.

Les offices entretiennent des relations suivies avec les familles de leurs clients, avec les instituteurs et les institutrices, ainsi qu'avec les tribunaux de l'enfance, les conseils municipaux, les sections locales de l'Association médicale britannique, l'Institut pédagogique d'Ecosse, etc.

En 1936, des comités régionaux ont été créés, pour le nord, l'ouest et l'est de l'Ecosse, ce qui permet une propagande active qui amènera sans doute l'établissement par les autorités locales de consultations pédagogiques dans les villes de moindre importance.

Au cours de l'exercice 1935/36, l'Office de consultations pédagogiques de l'Université de Glasgow a ouvert, en collaboration avec le Comité provincial de Glasgow pour la formation des maîtres, un cours de deux ans suivi par 72 instituteurs et institutrices; 1^{re} année: méthodes cliniques, emploi des tests, psychologie, anomalies scolaires; 2^e année: hygiène mentale, délinquance juvénile, défauts de la parole, orientation professionnelle. En effet, nombre de cas parmi les moins graves, pourraient être traités à l'école par un personnel suffisamment préparé.

L'Ecosse est tout à fait gagnée à la cause des consultations pédagogiques gratuites, dont la grande utilité a été parfaitement démontrée.

A l'Etranger.

Etats-Unis. *Etudiants étrangers.* Le 19^e rapport annuel du directeur de l'*« Institute of International Education »* de New-York contient une statistique des étudiants étrangers aux Etats-Unis depuis 1923. On y voit que le nombre des étudiants étrangers est monté de 6899 en 1923/24 à 9819 en 1930/31, année de la plus grande affluence, pour descendre à 5860 en 1934—35 et remonter à 7253 en 1937/38. Le contingent le plus important pour la dernière année est venu du Japon: 1419 étudiants. Suivent: le Canada, 1279; la Chine, 1252, Porto Rico, 320; les îles Philippines, 320; l'Allemagne, 315; l'Angleterre, 217. La France n'a envoyé que 96 étudiants aux Etats-Unis pour l'année scolaire 1937/38.

Divers.

La radio à l'école. *Programme des émissions radio-scolaires d'avril à juin 1939.*

Mercredi 19 avril, à 10 h. 10: *La pêche et les poissons* (m, s), par M. Béchert, directeur de l'Internat à l'Ecole Nouvelle de Chailly.

Mercredi 3 mai, à 10 h. 10: *Les difficultés de la circulation* (i, m, s). Jeu radiophonique, adapté par M. G.-O. Zoller, professeur à Genève.

Mercredi 17 mai, à 10 h. 10: *La Journée de la Bonne Volonté* (i, m, s), M. Mayor de Rham, pasteur à Morges.

Mercredi 24 mai, à 10 h. 10: *Les fourmis* (m, s). Causerie par M. Jean Simonet.

Mercredi 7 juin, à 10 h. 10: *Avec Charcot dans l'Arctique* (m, s). Reportage par M. André Renaud, professeur au Collège d'Yverdon.

Nous signalons à MM. les instituteurs que les « Feuilles de documentation » sont pour la 5^e fois en vente dans tous les dépôts de journaux de Suisse romande au prix de 20 ct. la série trimestrielle. Les enfants peuvent aussi les obtenir directement à l'adresse « La Radio à l'Ecole », à Genève, 7, rue du Jeu-de-l'Arc ou à Lausanne, Maison de la Radio. La Sallaz. Ils peuvent également s'y procurer des numéros des séries antérieures au prix réduit de 10 ct. la série.

Nous rappelons que les remarques, les suggestions et les vœux de MM. les instituteurs ainsi que leurs impressions d'écoute doivent être envoyés directement au Département de l'Instruction Publique des cantons respectifs (Service de l'enseignement primaire).

Ecole cantonale de Porrentruy. La cérémonie des promotions aura lieu samedi, le 1^{er} avril, à 14 heures, à la Halle de gymnastique. Outre le rapport du recteur de l'école, le programme de la manifestation comprend « La Farce du Pâté et de la Tarte », par Gassie de Brulies, des chants et de la musique.

Les dessins seront exposés dans la salle D 8, jusqu'au dimanche 2 avril.

Ecole suisse de Milan. Le nouveau bâtiment de l'Ecole suisse de Milan, dont la construction a commencé le 10 mars 1938, sera terminé ce printemps.

Jede Sektion

einmal die

Wanderausstellung des Schweiz. Lehrervereins für Jugendbücher

Auskunft erteilt im Auftrag der Pädagogischen Kommission des Bernischen Lehrervereins: Frau H. Claus, Lehrerin, Guggisberg.

Gesucht

in grösseres Ferienheim in den Bergen, für das Sommersemester 1939 (Ende April-Ende Oktober), tüchtige, energische

Kindergärtnerin

Berücksichtigt wird Tochter mit Praxis, die gewillt ist, die mit der Stelle verbundenen Hausarbeiten zu besorgen, und fähig ist, Kinder vom 1.-9. Schuljahr zu beaufsichtigen und zu beschäftigen.
Offerten an **E. Gempeler**, Lehrer, Bern, Rohrweg 21

122

Dr. E. Burkhard

Lehrbuch der Welt- und Schweizergeschichte

von den Anfängen bis zur Reformation, für Sekundarschulen und Progymnasien des Kantons Bern. Mit 18 farbigen Tafeln und vielen Textbildern. In Leinwand gebunden Fr. 3.60.
Das neue, von den Fachkonferenzen der bernischen Sekundarlehrer angeregte Geschichtsbuch, das den Stoff in prachtvoll lebendiger Form bringt.

Bücher

Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8
Buchhandlung
und Antiquariat

83



50 Jahre unerreicht
Ueberall erhältlich

Regelmässig inserieren
im Berner Schulblatt



wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN.

Gottlieb Stucki Materialien für den Unterricht in der Schweizergeographie

Methodisches Handbuch für den Lehrer.
Neubearbeitung von Dr. O. Bieri. Illustriert
Fr. 7.80.
Die Anleitung zur lebendigen Vorstellung von
Natur, Bodengestalt, Siedlung usw.

Neues Schulbücherverzeichnis gratis.

A. Francke A.G. Verlag Bern

Pension Chalet Stettler Sigriswil

800 m ü. M. Telephon 7 32 21

Ideales, ruhiges Ferienplätzchen für Erholungsbedürftige. Unverbaubare Aussicht auf Thunersee und Alpen. Selbstgeführte Küche. Wochenend-Arrangement. Bequeme Zufahrt für Auto. Prospekte durch den Besitzer
Familie A. C. Stettler

136

94

Neuheit

Schutzhüllen «Sport» für Hefte und Bücher

Format 30 x 45 cm in Kraftpack
rot, blau, grün, Offsetdruck

Preis per Tausend Fr. 23.—
Preis per Hundert Fr. 2.50

O. Rabus, Schulmaterialien
Bern, Speichergasse 35



Pension „Le Manoir“ Neuveville

Für die Schüler der Handelsschule. Moderner Komfort, grosser Garten, Terrassen, ruhige Lage. Vorbereitung der Aufgaben, französische und englische Konversation. Englisch-schweizerische Familie: Herr und Frau M. G. Voumard, Lehrer. Telephon 8 71 87. Mässige Preise, Prospekte

138

Rotierende Ölspülung

für Hand- oder Motorantrieb

Spielendleichte Handhabung und rasches, sicheres Gelingen aller mit dem Luftpumpenteller zu machenden Versuche, sind die typischen Merkmale unserer neuen Pumpe. Die erreichbaren Vakua liegen bedeutend höher als die mit Kolbenpumpen erzielten. Magdeburger Halbkugeln werden in einer halben Minute evakuiert.

Verlangen Sie Prospekte

Carl Kirchner . Bern

Das Haus der Qualität

133

FRÜHLING

St. Beatenberger Kunstwerkstätte

Paul Bay

St. Beatenberg Telephon 49 09

Grabsteine und Kreuze in Holz, Bronze und Gusseisen
Neue künstlerische Formen
Verlangen Sie Entwürfe, Prospekt und Offerte



Alle Bücher

in der

**Buchhandlung
zum Zytglogge, Bern**

W. Triebow



**Schöne Geschenke
sind
Lederwaren**

**Reisenécessaire
Mappen
Damentaschen
Suite-cases**

vom Spezialgeschäft

B. fritz

Gerechtigkeitsgasse 25

Im **Lota-Zensurheft** bucht die Lehrerschaft
Lob und Tadel für die Schüler und fertigt nachher Schulberichte
und Zeugnisse gerecht, rasch und leicht aus.

4. Auflage. Preis Fr. 1.70 franko, Postcheck

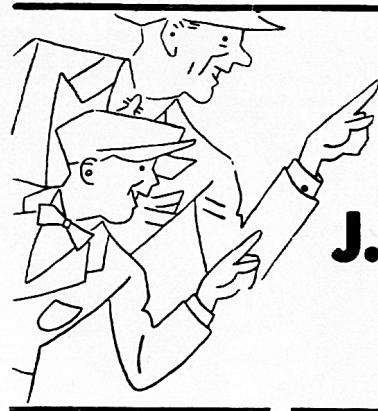
Zu beziehen b. Verfasser **H. Hänni**, Oberlehrer, **Liebefeld/Bern**

Massivmöbel aus einheimischen Hölzern

Entwürfe und Offerten kostenlos von

O. Rüedi, Sohn

Glockenthal-Thun



**Herren- und
Knaben-Bekleidung**

beziehen Sie am besten bei

J. Zwald's Söhne

Nachfolger OSKAR TRAUNIG

Neuengasse 23 · B E R N

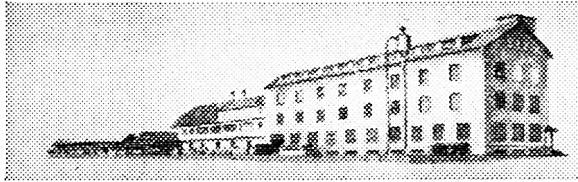
«Ein Buch, das möglichst viel nachgeahmt werden sollte...» 101
Schweiz. Lehrerzeitung 1933

Prof. Dr. F. Nussbaum

**Erzählungen aus der
heimatlichen Geschichte**

Der bernischen Jugend dargeboten. 3., neubearbeitete Auflage,
mit 52 Abbildungen und 1 Karte des Kantons Bern. In Leinen
gebunden Fr. 3.80. Ab 10 Exemplaren Fr. 3.30

Verlag K. J. Wyss Erben A. G., Bern



Aus diesen Werkstätten kaufen Sie neuzeitliche Aussteuern
wie Einzelmöbel in nur guter Handwerksarbeit

Möbelfabrik A. Bieri, Rubigen

seit 1912 - Telephon 7 15 83

Verlangen Sie unsern neuen illustrierten Prospekt

50

Allüberall ...

am Stammtisch, am Kaffeekränzli,
auf unsren Sportplätzen, doch auch in
den Familien- und den Arbeitsräumen steht
jetzt eine Glücks-Serie unserer grossen Oster-
Lotterie, der Seva, zur Diskussion. „Zur Diskussion“
ist eigentlich nicht das Wort, sind sich doch alle dar-
über einig, dass es nichts Günstigeres geben kann:
Eine Seva-10-Los-Serie enthält mindestens einen si-
chern Treffer und 9 übrige Chancen.
Welche Chancen? Prüfen Sie den Trefferplan. Zuoberst
finden Sie die grossen Beträge: Fr. 100,000.—, Fr. 20,000.—,
3 mal Fr. 10,000.— etc. etc. Weil die

ZIEHUNG AM 21. APRIL

stattfindet, schmilzt der Losvorrat nun wie Schnee an der
Märzensonnen. Entschliessen Sie sich also jetzt, wo
noch Serien zu haben sind.

1 Los Fr. 5.— (eine 10-Los-Serie Fr. 50.) plus 40 Cts. für Porto auf
Postcheck III 10026. — Adresse: Seva-Lotterie,
Genfergasse 15, Bern. (Bei Vorbe-
stellung d. Ziehungsliste 30 Cts.
mehr). Lose auch in bernischen
Banken sowie Privatbahn-
stationen erhältlich.